

Weihnachtsgottesdienst 2011

Gal 4,3-7: „Vom Sklaven zum erbberechtigten Kind

Pfr. Max Hartmann, Brittnau

*„Als wir unmündig waren, waren wir in der Knechtschaft der Mächte der Welt.
Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das
Gesetz getan,
damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.
Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da
ruft: Abba, lieber Vater!
So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch
Gott.“*

Liebe Gemeinde

Weihnachten, überhaupt diese Festtage, sind für viele eine schwierige Zeit. Manches kann einem da „obbsi“ kommen. Besonders das, was nicht so ist, wie wir es gerne hätte. Der Verlust von Menschen aus unserer Mitte. Unerfüllte Wünsche. Schwierige Beziehungen. Missratene Situationen. Und Dinge, von denen wir glaubten, sie seien schon längststens vergessen oder überwunden: Plötzlich sind es wieder neu da.

Es kann sogar geschehen, dass in diesen Tagen dem einen oder anderen den Kragen platzt und es zu heftigen Ausbrüchen kommt. Gerade in so genannten „heiligen Tagen“ lässt sich vieles nicht so einfach verdrängen und auf die Seite schieben. Einige kommen sich auch besonders einsam und verloren vor – z.B. diejenigen, denen die Geborgenheit einer intakten Familie fehlt.

Die „Sonntagszeitung“ hat vor einigen Jahren geschrieben:

*„Friede, Freude, Eierkuchen unter dem Weihnachtsbaum – danach sehnt sich Jung und Alt.
Und deshalb wird das Fest der Liebe oft zum Fest der mindestens verbalen Hiebe. 'Mit
Weihnachten sind ganz viele Gefühle verbunden', sagt der Paar- und Familientherapeut
Antonio Nadalet, 'alle kommen mit denselben Erwartungen, derselben Sehnsucht nach
Harmonie und Geborgenheit.' Auch diejenigen, die heftig gegen Traditionen und Rituale
rebellieren, haben ihre Vorstellungen von einer heilen Welt. Weihnachten wird zu einer Zeit,
in der sich die üblichen Konflikte verstärkt bemerkbar machen.“*

Harmonie und Frieden ist nicht so plötzlich zu haben.

Weihnachten deckt die Probleme unseres Lebens nicht einfach zu. Im Gegenteil: sie deckt sie eher noch auf.

Worum es in dieser unheilvollen Realität geht, beschreibt Paulus in seiner Sprache so: *„Als wir unmündig waren, waren wir untern den Mächten und Gewalten dieser Welt.“* Er spricht dabei von den herrschenden Gesetzmässigkeiten auf dieser Welt. Er sagt: Wir sind in vielem unmündig und ausgeliefert, Sklaven von unguuten Mächten, die uns regieren.

Was für Gesetze gelten denn auf dieser Welt? Nur einige Beispiele:

Es ist das Gesetz des Egoismus, das uns sagt: Jeder ist sich selbst der Nächste. Du musst schauen, dass du nicht zu kurz kommst.

Es ist das Recht des Stärkeren: Du musst dich wehren und durchsetzen können, sonst kommst unter die Räder.

Und es ist die Macht des Mammons, des Geldes: Wer nichts hat, ist nichts. Geld gibt dir Status, Einfluss, Macht. Wer viel Geld hat, ist jemand.

Diesen Gesetzmässigkeiten sind wir in unserem Leben ausgeliefert. Sie machen uns zu Sklaven von unerbittlichen Sachzwängen. Und das schon sehr früh in unserem Leben, bereits auf dem Schuhhausplatz. Die richtigen Klamotten, Turnschuhe, das gute Aussehen, das ideale Gewicht, das neuste Handy. Später sind es Auto, Haus, Ferien. Und bei immer mehr ist es eigentlich mehr als sie es sich eigentlich leisten können. Es entsteht ein Leben auf Pump.

Das alles macht nicht wirklich glücklich.

Egoismus macht einsam. Wer in seinem Leben hemmungslos nur immer für sich selber schaut, darf sich nicht beklagen, wenn in Notsituationen niemand sich um ihn kümmert.

Das Recht des Stärkeren führt dazu, dass ich ständig Angst vor anderen haben muss, die schlauer, durchtriebener und stärker als ich selber sind.

Und wer nichts hat, der ist nichts. Es erbärmlich, wenn ich die überhöhten Kredite nicht mehr zahlen kann.

Das Leben wird so zu einem Kampf, zu einer ständigen Angst. Ich bin frustriert, unfrei, habe keine innere Ruhe, keinen wirklichen Frieden.

So ist es, wenn das das alles ist, was ich kenne, wenn es für mich nichts anderes gibt als diesen unerbittlichen Zwang mitmachen zu müssen.

Doch gibt es überhaupt Alternativen? Geht es wirklich anders?

Genau an diesem Punkt sind wir beim Kern von Weihnachten. Paulus sagt: *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöst, damit wir die Kindschaft empfangen.“*

Gibt es überhaupt eine Alternative zu den herrschenden Zwängen in dieser Welt? Wenn wir Weihnachten ernst nehmen, dann können wir ganz klar sagen: Ja. Es gibt eine Realität, die grösser und stärker ist als alle Gesetze auf dieser Welt, als der ganze Tanz um Ego, Macht und Geld. Wir sind nicht einfach nur Sklaven und hilflos ausgeliefert.

Weihnachten bedeutet: Gott kommt in diese Welt. Er ist nicht schwerhörig und gleichgültig. Er bleibt nicht weit weg, unerreichbar im Himmel. Er verbindet sich mit unserem Leben. Gott

wird Fleisch, zeigt sich in einem kleinen Kind. In Jesus wird er Mensch. Dieser Jesus braucht Windeln wie jedes Kind und wenigstens eine Krippe, in dem er liegen kann.

So begegnet uns Gott. Er zeigt sein wahres Gesicht zeigt, wo die Mehrzahl der Menschen leben: in Armut und in schwierigen Verhältnissen. Dort, wo kaum mit grossen Weihnachtspäckli zu rechnen ist.

Ein Gott, der sich dem Menschsein ausliefert – und uns dabei zu wahren Menschen und zu seinen Kindern macht.

Ein Gott, der einer unter uns wird. Einer, der unter den herrschenden Gesetzmässigkeiten, die in dieser Welt gelten, mitleidet. Einer, der das Gesetz des Egoismus, das Recht des Stärkeren und die Macht vom Geld am eigenen Leib erfahren muss. Der verraten wird für billige 30 Silberlinge. Der angeklagt wird durch solche, die sich in ihren eigenen fragwürdigen Machenschaften durchschaut wissen. Und der ausgeliefert wird, weil einer nicht den Mut hat, ein aufrechter Mann zu sei und Recht walten zu lassen. Die eigene Beliebtheit ist Pilatus wichtiger.

Doch Jesus ist nicht nur ausgeliefert. Sein Tod ist nicht sinnlos. Er öffnet damit einen neuen Weg. Er durchbricht unerbittliche Gesetzmässigkeiten.

Er zeigt uns damit: Wir müssen nicht Sklaven sein. Wir dürfen Kinder Gottes werden, Töchter und Söhne und freie Menschen. Denn er selber, Gott, hat durch Jesus unsere Schuld, unser Versagen getragen.

Wir sind in den Augen Gottes nicht nichts. Wir sind keineswegs verloren, abgeschrieben und hoffnungslos.

Wir sind von Gott akzeptiert und geliebt. Trotz allem, was gegen uns spricht.

Weihnachten, das Kommen Gottes in diese Welt, bedeutet eine massive Aufwertung unseres Lebens. Es ist das Ende der Sklaverei durch die Sachzwänge dieser Welt.

In Gottes Namen sind wir frei von Gesetzmässigkeiten, die unser Leben zerstören.

Weihnachten heisst: In Gottes Augen sind wir nicht Menschenware, sondern wahre Menschen.

Paulus geht in seiner Weihnachtsbotschaft sogar noch einen Schritt weiter und sagt:

„Weil ihr aber Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsere Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater. So bist du nicht Knecht, sondern Kind: wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.“

Weihnachten bedeutet: Ich kann in direkter Beziehung zu Gott leben. Zu Gott darf ich „Du“ sagen – etwas, von uns die Herren dieser Welt nie erlauben würden. Ich kann zu ihm kommen wie zu einem guten Vater, von dem ich weiss: Er liebt mich, hat Zeit, hört zu, hilft weiter.

Weihnachten bedeutet: Immanuel, Gott ist mit uns. Er ist uns nahe.

Das darf ich für mich persönlich beanspruchen.

Weihnachten ist Gottes Einladung an mein Leben. Er möchte mein Vater sein, meine Mutter. Mir nahe. Er möchte, dass wir ihm gehören, in Zeit und Ewigkeit. Dass wir uns nicht zufrieden geben mit einem Sklavendasein, wo wir von den Zwängen dieser Welt beherrscht werden. Ich bin sein Kind. Und damit bin ich automatisch erbberechtigt. Ich darf, wenn die Zeit kommt, vollen Anteil am unermesslichen Reichtum in Gottes neuer Welt erleben.

*„Kommt, und lasst uns Christus ehren,
Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören,
wertes Volk der Christenheit.*

*Sünd und Hölle mag sich grämen,
Tod und Teufel mag sich schämen:
Wir, die unser Heil annehmen,
werfen allen Kummer hin.*

*Sehet, was hat Gott gegeben:
seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben
aus dem Leid in's Himmels Freud.“*

Amen.